

kämpft das Männchen mit dem Weibchen und gibt keinen Frieden, bis er es getötet hat, danach nimmt er sich ein anderes, mit dem er in unversöhnlicher Feindschaft einen neuen Kampf beginnt, und so sterben sie immer nur als Besiegte oder als Sieger. Felchen aber sind Seehunde<sup>1</sup>. <III, 292> Sie haben eine behaarte Haut, einige sind ganz weiß, andere schwarz, wieder andere gefleckt, wie die Landtiere bringen sie lebende Junge zur Welt, die sie nach elf Tagen ins Meer führen, dort wüten sie dann gegen alles, was ihnen begegnet. Unter allen Tieren haben sie den tiefsten Schlaf, wobei sie im Traum lautes Brüllen ausstoßen. Sie sind nicht leicht zu jagen, außer wenn man sie am Land schlafend findet, aber wenn man ihnen nicht den Kopf mit einem eisernen Hammer einschlägt, entkommen sie, selbst wenn sie mit einem Schwert oder einem Speiß durchbohrt wurden. Sie haben ein ziemlich dünnes Fell mit weichen Haaren, aus dem man auch Gürtel für die Mönche macht. Man sagt aber von diesen Tieren etwas Merkwürdiges, nämlich daß, auch wenn sie tot und abgehäutet sind, die Haare überall auf ihrer Haut sich aus einem Naturtrieb so verhalten wie das Meer. Denn wenn dieses sich im Sturm in Wellen erhebt, so richten sich die Haare gleichermaßen auf, ist es aber ruhig, so liegen sie flach an, und so findet man den Zustand des Meeres an einem gefühllosen und abgestorbenen Gegenstand. Darüber liest man im "Speculum Naturale" Lib. 18, C. 78 (Vinzencz von Beauvais). Ich machte selbst diese Erfahrung, denn ich trug einen Gürtel, den ich in Venedig gekauft hatte, und habe mich, bevor ich diese Stelle im "Speculum" las, gewundert, warum die Haare einmal rauher, einmal weicher sind, oder einmal regelmäßig, dann durcheinander liegen, da ich den genannten Grund nicht kannte. Und einer, der nicht schlafen kann, und eine Flosse von der rechten Seite dieses Tieres hat, schläft alsbald ein, wenn er sie unter seinen Kopf legt. Außerdem, da diese Seehunde niemals vom Blitz getroffen werden, meinen kluge Leute, daß ein Mensch, der sich unter ihrem Fell, sei es als Zelt oder als Zudecke, befindet, gegen Blitzschlag gefeit ist, siehe "Speculum Naturale" L. V, Cap. 69. Welche Tiere es aber im Carpatischen Meer gibt, steht bei Boccaccio in "De Generatione deorum gentilium" L. VII. C. 1).

0995

0993

0999

0989

1004

0984

1044

0944

1094

0894

Am 20. November begann sich das Meer zu beruhigen, mit Tagesbeginn ließ der Sturm nach, doch wehte der Wind immer noch so stark, daß er uns von unserem beabsichtigten Kurs weit nach Norden abtrieb und zu den Kykladen-Inseln brachte, wären wir ihm gefolgt, so wären wir nach Samos und Patmos gekommen und hätten in wenigen Stunden die Insel Mytilene, die auch Lesbos heißt, erreicht. Vor der fürchteten sich unsere Seeleute wegen einer Landzunge, die sich ins Meer hinauschiebt und es gewissermaßen zwiefach, mit Erde und Sand dazwischen, macht, wobei Schiffe leicht auf Sand <III, 293> auflaufen und dabei zerbrechen können, eine Gefahr, in die nach Apostelg. 27/28 St. Paulus geriet, als er zu dieser Insel gefahren kam. Als er dort Feuer machte, biß sich eine Schlange an seiner Hand fest, er schleuderte sie ins Feuer zurück und blieb von ihrem Gift verschont, weshalb ihn die barbarischen Einwohner für einen Gott hielten.

0494

Ende

Anfang

Die Insel heißt Lesbos, Mytilene aber nach der Tochter des Königs Machareus, der hier eine Stadt gründete, der sie ihren eigenen Namen gab und nach der auch die Insel genannt wurde. Dies geschah zu der Zeit des Moses. Sie ist reich an allen Dingen und besitzt zwei Häfen, die viele Dreiruderer und andere Schiffe aufnehmen können. St. Paulus hat sie zum Glauben bekehrt, und sie blieb gläubig bis in unsere unglücklichen Zeiten. Denn im Jahr 1467 hat sie der Türkenkaiser Machumet unter schrecklichem Blutvergießen erobert und zerstört und alle, die in ihr lebten, nach Asien verschleppt.

<sup>1</sup> "vituli marini" - dieselbe Bedeutung hat lat. auch "phoca".